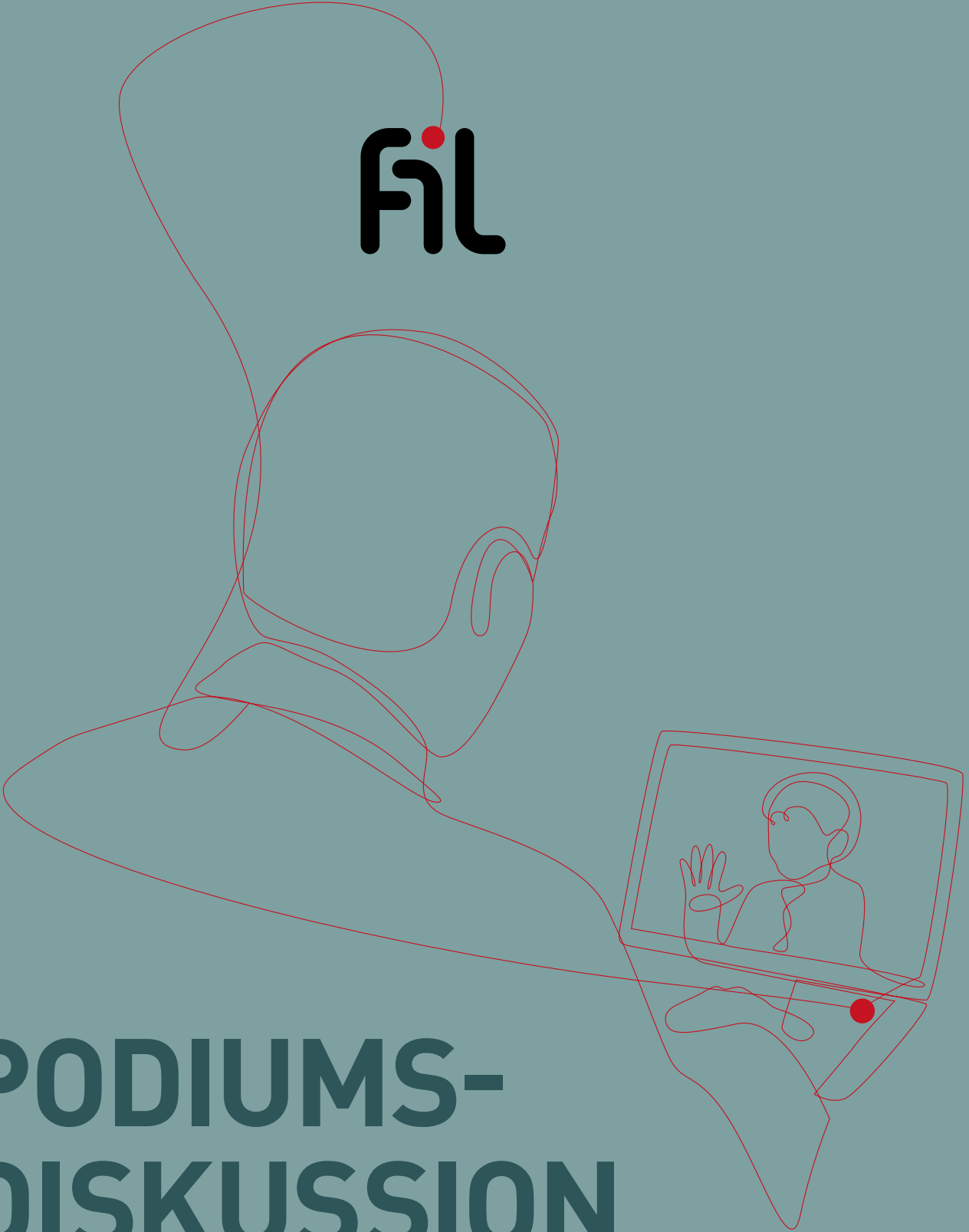




FIL

PODIUMS- DISKUSSION

3. MAI 2022

**LESEN, SCHREIBEN UND RECHNEN LERNEN
UNTER CORONA?**



PODIUMSDISKUSSION ZUM THEMA LESEN, SCHREIBEN UND RECHNEN LERNEN UNTER CORONA

Am 3. Mai 2022 trafen sich 100 Mitdenker*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, um das Thema Lernen unter Corona in den Blick zu nehmen.

Die letzten zwei Jahre haben Kinder und Jugendliche unter sehr besonderen Bedingungen gelernt. Welche Bedeutung hat und hatte die Corona Zeit für das Lernen insgesamt und insbesondere für den Erwerb des Lesens, Schreibens und Rechnens? Welche Auswirkungen sind sichtbar? Wie kann es gelingen, innerhalb der enorm hohen Bedarfslage Kinder und Ihre Bedürfnisse im Blick zu behalten? Bringt die Situation auch Chancen für eine Weiterentwicklung von Schule?

ERÖFFNUNG durch Dr. Helga Breuninger, Stifterin und Gründerin des Fachverbandes für integrative Lerntherapie (FiL), Ehrenvorstandsvorsitzende im FiL

IMPULSGEBER*INNEN:

- Prof. Dr. Michael von Aster, Geschäftsführer Zentrum für Schulische und Psychosoziale Rehabilitation, DRK Kliniken Westend, Berlin. Mitglied wissenschaftlicher Beirat FiL
- apl. Prof. Dr. Ulrike Becker, Programmleitung „Stark trotz Corona“ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Berlin
- Prof. Michael Becker-Mrotzek, Direktor des Mercator Instituts für Sprachförderung und Mitglied der ständigen wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz
- Katrin Eisfeld, Lehrerin und Integrative Lerntherapeutin (FiL), Vorstandsmitglied FiL
- Katja Overbeck, Geschäftsleitung Zentrum für integrative Lerntherapie e.V. in Braunschweig, integrative Lerntherapeutin (FiL)
- Prof. Elmar Souvignier, Professur für Diagnostik und Evaluation im schulischen Kontext, WWU Münster

HERZLICHEN DANK an alle IMPULSGEBER*INNEN UND MITDENKER*INNEN



EIN RÜCKBLICK

Mit sechs kurzen Impulsen zu Beginn der Veranstaltung wurden zentrale Erfahrungen aus verschiedenen Perspektiven vorgestellt. Dabei kamen sowohl Einblicke aus der lerntherapeutischen Praxis als auch der wissenschaftliche Blick auf das Thema zum Tragen.

Dr. Helga Breuninger eröffnete die Diskussionsrunde mit einem kurzen Blick auf den engen Zusammenhang zwischen Lernen und Beziehung. Menschen sind resonant miteinander verbunden. Kinder brauchen resonante Beziehungen, um sich und ein Selbstbild zu entwickeln, sich an den Rückmeldungen der Umwelt zu reiben, zu formen und gesellschaftlich teilhaben zu können. Das Lernen auf Distanz für zwei Jahre hat besonders solchen Kindern und Jugendlichen geschadet, welche die fehlenden Resonanzerfahrungen in der Schule nicht kompensieren konnten. Sie gab einen kurzen Überblick, wie es gelingen kann, Resonanz ohne Präsenz aufzubauen. Hier geht es vor allem um Rituale in Videokonferenzen, um empathisches Zuhören und gesehen werden. Mit dem Projekt intus³ Beziehungslernen bietet die Helga Breuninger Stiftung Lehrkräften videobasiertes Trainingsmaterial zur Schulung der Wahrnehmung und resonanten Interaktion.

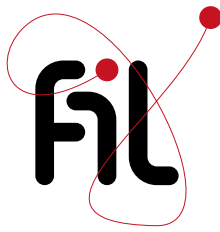
Prof. Michael Becker-Mrotzek stellte als erster Impulsgeber insbesondere die Bedeutung der sprachlichen Kompetenzen heraus und knüpfte hiermit an das Thema Resonanz an. Sprache und Sprechen erfordern einen Austausch und ein Gegenüber. Die Sprache als grundlegendes Medium der Kommunikation ist wiederum die Basis für schriftsprachliche Entwicklung, das Lesen und das Schreiben.

Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen sind zentrale Entwicklungsaufgaben von Kindern, insbesondere im Grundschulalter. Gerade diese Kinder hat die Pandemie besonders hart getroffen. Kinder, die sich aktuell in der dritten und vierten Klassenstufe befinden, sind zwei Jahre unter sehr unterschiedlichen Bedingungen beschult worden.

Aktuelle Studien belegen hier nicht nur große Unterschiede, sondern zeigen auch, dass ein wachsender Anteil an Schüler*innen (28%) die Mindeststandards im Lesen nicht erreicht. Bedeutende Faktoren sind der Zugang der Schüler*innen zu Technik und die Möglichkeiten der Unterstützung in der Familie sowie die Fähigkeit zur Selbstorganisation bei den Kindern.

Die Organisationsfähigkeit und Selbststeuerung ist in der Regel bei älteren Schüler*innen besser ausgebildet, so dass man davon ausgehen kann, dass die Pandemie-Situation insbesondere die jungen Kinder stark beeinflusst hat und hier auch die Familien in der Unterstützung besonders gefordert waren.

Es ist nun eine differenzierte Diagnostik und die daran ausgerichtete Entwicklung von passgenauen Förderangeboten notwendig. Dabei benötigt jedes Förderprogramm immer eine verantwortliche Person bzw. ein Team, das Inhalte transferiert sowie Reflektions- und Austauschprozesse im Kollegium initiiert, begleitet und weiterführt. Zudem sollte im Sinne einer Passung darauf geachtet werden, dass die eingesetzten Programme zu den Bedarfen und Strukturen der Schule passen.



Daran anknüpfend gab **Katrin Eisfeld** einen Einblick in die lerntherapeutische Arbeit unter Corona-Bedingungen in ihrer Praxis in Thüringen. Sie arbeitet vorrangig mit den jüngeren Kindern, begleitet unter anderem auch die Übergänge in die Grundschule und in die weiterführenden Schulen. In ihrem Impuls stellte sie drei Beobachtungen in den Vordergrund: die Wissensvermittlung, das Lernverhalten und die veränderte Rolle der Eltern.

Gerade in der Arbeit mit denjenigen, die sich am Anfang von Lernprozessen zum Lesen, Schreiben und Rechnen befinden, wurden unter Corona fehlende Vorläuferfähigkeiten deutlicher: motorische und sprachliche Fähigkeiten, visuell-räumliche Kompetenzen, aber auch die grundlegende Fähigkeit sich angemessen zu konzentrieren und seine Handlungen sinnvoll zu planen. In ihrer Förderung standen daher diese Schlüsselkompetenzen im Vordergrund. Eine frühe und gezielte Förderung sollte somit auch schon im Übergang zur Schule erfolgen, um wichtige Kompetenzen für den Start in das schulische Lernen zu unterstützen. Als eine besondere Beobachtung schilderte sie die Veränderung in der Elternrolle. Viele Eltern waren in der Pandemie durch Distanzunterricht und Lockdown gezwungen, sich mit dem Lernen ihrer Kinder verstärkt zu beschäftigen. In ihrer Praxis konnte sie beobachten, dass Eltern sich auch mit der Rolle des Lehrenden und Lernunterstützenden identifizieren konnten und ein enormer Zuwachs von Wissen und emotionaler Verbindung zu den Kindern beobachtbar war. Zeitgleich gab es auch Eltern, die ihre Kinder aus verschiedensten Gründen nicht im Lernen unterstützen konnten. Hier war eine deutliche „Schere“ zu beobachten, welche sich auch auf die Bereiche Motivation, Anstrengungsbereitschaft und Konzentration bei den Kindern auswirkte.





Professor Michael von Aster ging in seinem Impuls auf Nachteile, aber auch Vorteile von einem Lernen auf Distanz ein. Dabei stellte er heraus, dass Distanzunterricht für einige Kinder und Jugendliche förderlich sein kann, wenn ein stützendes familiäres Umfeld vorliegt, die Kinder und Jugendlichen ein gewisses Maß an Selbstorganisation und Lernkompetenzen mitbringen und eine gute Lernumgebung vorhanden ist. Bei diesen Grundbedingungen können ältere Schüler*innen mit Hilfe von Lernprogrammen übende und automatisierende Lernprozesse selbstverantwortlich gestalten. Insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Schwierigkeiten in der Verhaltensregulation braucht es beziehungsgebundenes Lernen und pädagogische Flexibilität. Diagnostische und therapeutische Settings sind in Distanz deutlich eingeschränkt. Das Risiko für die Entwicklung psychischer Störungen wächst mit der Zunahme sozialer Isolation, der Abnahme von pädagogischer Resonanz auf den individuellen Lernprozess und dem Fehlen ausreichender familiärer und materieller Unterstützung.

Corona und die Folgen...

Unterricht, Betreuung und Therapie unter Distanzbedingungen:

Vorteile:

- Weniger peerbezogener Leistungswettbewerb
- Unter günstigen Umgebungsbedingungen Übung von Selbstorganisation und Selbstregulation
- Gut bei umschriebenen, standardisierten Inhalten und KI-basierten Lernprogrammen
- Wissens- und Fertigungsautomatisierung
- Bei älteren Kindern
- Bei guter persönlicher Vertrautheit
- Bei bildungsnaher, unterstützender familiärer Umgebung
- Bei ausreichender materieller Ausstattung der Lernumgebung

Nachteile:

- Weniger peerbezogene soziale Interaktion
- Bei Kindern mit Defiziten in der Verhaltens- und Emotionsregulation Zunahme der Probleme
- Eingeschränkte adaptive Flexibilität im pädagog. Vorgehen
- Ungünstig für Interaktionsbasiertes, verstehendes Lernen
- Eingeschränkte Möglichkeiten für diagnostische und therapeutische Settings
- Bei jüngeren Kindern
- Bei geringer persönlicher Vertrautheit
- Bei bildungsferner, wenig unterstützender familiärer Umgebung
- Bei mangelhafter materieller Ausstattung der Lernumgebung
- Zunahme psychischer Symptombildungen

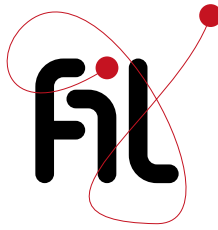
Zentrum für
Schulische und
Psychosoziale
Rehabilitation



Prof. Dr. Michael von Aster

...das alte Lied: wer wenig hat verliert doppelt!

Professor Elmar Souvignier zeigte in seinem Input die Bedeutung einer diagnosebasierten Förderung in Schulen auf. Um Schüler*innen passgenau fördern zu können, braucht es eine gute Lernverlaufsdiagnostik und passgenaue Förderangebote. Solche Prinzipien und konkreten Ansätze müssen in Schule strukturell implementiert werden. Zudem müssen Strukturen für einen Transfer des Wissens im Sinne einer wechselseitigen Kommunikation zwischen Forschung und Praxis aufgebaut werden. Es gibt bereits gute Instrumente zur Lernverlaufsdiagnostik sowie anpassungsfähige, evaluierte Förderprogramme, die in Schule eingesetzt werden können. Eine große Herausforderung sei dabei die strukturelle Umsetzung am Lernort Schule und die Schaffung von Transferstrukturen für Wissen. Vorgestellt wurden zudem interessante Ergebnisse einer Studie zu Lernverläufen im Lesen, welche Entwicklungen in der Zeit des Lockdowns abbildet. Hier wurde deutlich, dass die Leistungen im Durchschnitt keine Veränderungen zeigten, aber eine



Lernen unter Corona

1. Unterscheidet sich das Leistungsniveau (*Lesen Klasse 2*) zwischen den Schuljahren 2015-2019 und den beiden „Corona-Schuljahren“ (Lockdown-Phase und insgesamt)
2. Unterscheidet sich die Streuung der Leistungen zwischen den Schuljahren 2015-2019 und den beiden „Corona-Schuljahren“



Ergebnisse für das Schuljahr 2019/20

- Keine Veränderung hinsichtlich der mittleren Leistungen
- Keine Veränderung hinsichtlich der Heterogenität

Ergebnisse für das Schuljahr 2020/21

- Keine Veränderung hinsichtlich der mittleren Leistungen
- **Erhöhung der Heterogenität**

Lernen unter Corona

1. Unterscheidet sich das Leistungsniveau zwischen den Schuljahren 2015-2019 und den beiden „Corona-Schuljahren“ (Lockdown-Phase und insgesamt)
2. Unterscheidet sich die Streuung der Leistungen zwischen den Schuljahren 2015-2019 und den beiden „Corona-Schuljahren“



Ergebnisse für das Schuljahr 2019/20

- Keine Veränderung hinsichtlich der mittlere
- Keine Veränderung hinsichtlich der Heter

Ergebnisse für das Schuljahr 2020/21

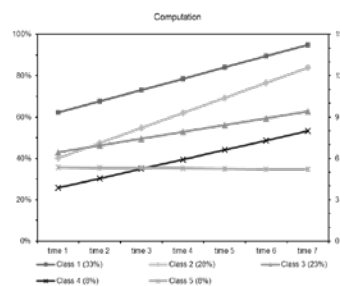
- Keine Veränderung hinsichtlich der mittlere
- **Erhöhung der Heterogenität**

„Auch hier stellt der Schulforscher Souvignier beim Gesamtergebnis kein Kompetenzminus fest, aber eine »größere Spreizung« der Leistungen: Schwache Schüler sind noch schwächer geworden, leistungsstarke noch stärker (trotz Ausfall von Präsenzunterricht).“

DIE ZEIT N. 10, 2. März 2022

Was lernen wir daraus?

1. Beachtung der Heterogenität ist in aller Regel interessanter als der Blick auf Durchschnittswerte
2. Heterogenität liegt sowohl für das Niveau als auch hinsichtlich der Entwicklung vor



Salaschek, M., Zeuch, N. & Souvignier, E. (2014). Mathematics growth trajectories in first grade: Cumulative vs. compensatory patterns and the role of number sense. *Learning & Individual Differences*, 35, 103-112.

Was lernen wir daraus?

1. Beachtung der Heterogenität ist in aller Regel interessanter als der Blick auf Durchschnittswerte
2. Heterogenität liegt sowohl für das Niveau als auch hinsichtlich der Entwicklung vor

Ziele

- Leistungsstand und -entwicklungen von Kindern im Blick behalten (routinemäßige Diagnostik von Lernprozessen)
- individuell passende Förderangebote (unter Nutzung evidenzbasierter Maßnahmen)



deutlich größere Spreizung der Leistungen abgebildet wurde. Somit wurde eine Erhöhung der Heterogenität sichtbar. Diese Ergebnisse stützen nochmals die im Eingang beschriebene Notwendigkeit einer individuellen und passgenauen Diagnostik und Förderung in Schulen. Lerntherapeut*innen in Schulen können dazu beitragen, dass Schule für besonders belastete Kinder wieder ein „Ort des Gelingens“ werden kann.

Katja Overbeck hatte vor allem die psychosozialen Auswirkungen des Lockdowns auf das Lernen aus

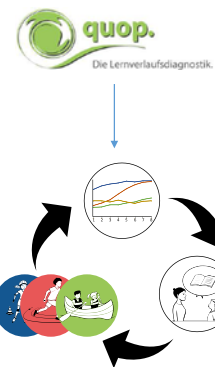
Diagnosebasierte Förderung

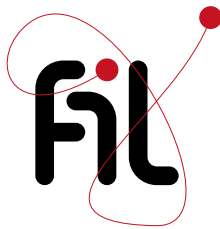


➤ **Formativer Ansatz, bei dem Diagnostik den Prozess begleitet**

Benötigt werden

1. Diagnostische Verfahren mit hoher Güte
2. wirksame Fördermaßnahmen
- und
3. ein Konzept zur schulischen Umsetzung





Erfahrungen ihrer lerntherapeutischen Praxis im Blick.



Verschiedene Stimmen zeigen, dass die Auswirkungen stark vom sozialen Umfeld geprägt sind und dass es neben den vielen negativen Folgen auch Kinder gibt, die vom häuslichen Lernen profitiert haben. Es gab erste Reaktionen aus der Politik, um die Defizite aufzufangen. Diese fallen aber noch verhalten aus. Durch die nach ihrem Eindruck wachsenden Unterschiede wird es umso wichtiger, Lerntherapie und andere therapeutische Angebote in Form von multiprofessioneller Kooperation in Schule zu integrieren, um alle Schüler*innen erreichen zu können.

Abschließend gab **Dr. Ulrike Becker** einen Einblick in das Corona-Aufholprogramm mit einem Gesamtvolumen von 44 Millionen Euro im Land Berlin: stark trotz Corona. Grundlegend für die Konzeption ist die Verbindung von Lernstandserhebungen, daran ausgerichteten Fördermaßnahmen sowie Feedbackgesprächen mit allen Beteiligten im Prozess. Im Berliner Programm wurde von Beginn an lerntherapeutische Expertise mitgedacht. „Kleingruppen mit lerntherapeutischem Fokus“ werden von gut ausgebildeten Lerntherapeut*innen in

Gründe für Kleingruppen mit lerntherapeutischem Fokus im Aufholprogramm „Stark trotz Corona“

- Lesen, Schreiben und Rechnen als schulische Aufgabe
- Ermöglichung einer zeitnahen Umsetzung der Lerntherapie (Verläufe mit Sekundärsymptomatik können ggf. verhindert werden)
- Wissenstransfer durch die Zusammenarbeit von Lerntherapeut:innen mit Lehrkräften und anderen Pädagog:innen im multiprofessionellen Team
- Entlastung von Kindern und Eltern, da die Lerntherapie mit Kindern im Ganztags organisiert werden kann

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN

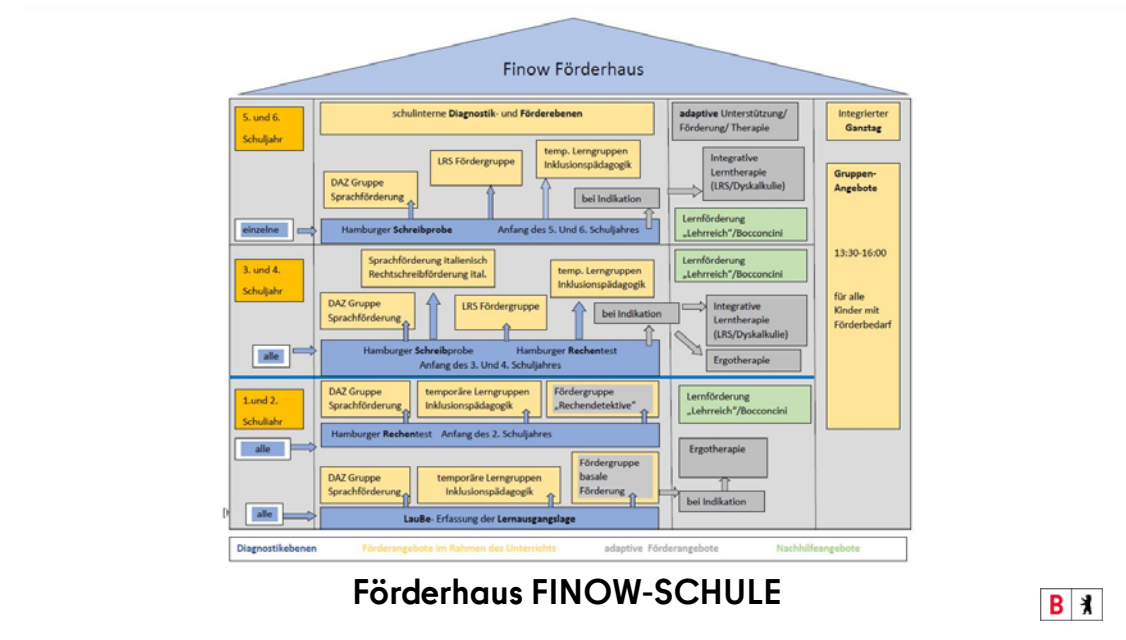




Schulen angeboten. Dabei wurde in der Konzeption schon eine Gesamtgruppengröße von maximal 4 Kindern angesetzt sowie eine Flexibilität im Setting.

Insgesamt 59 Grundschulen haben bisher im Rahmen des Programms Kleingruppen mit lerntherapeutischem Fokus eingerichtet.

Vorgestellt wurde als Beispiel die Finow-Schule in Berlin-Schöneberg, die seit 2011 Modellschule für Lerntherapie in der Schule ist. Gemeinsam mit dem Kollegium und allen am Förderprozess Beteiligten entwickelte die Schule ein Förderhaus, in dem sowohl diagnostische Ebenen als auch Entscheidungsebenen und Förderebenen dargestellt sind.



In der **anschließenden Diskussion** wurden noch einmal Auswirkungen der Pandemie sowie Möglichkeiten, Umsetzungsbedingungen und Grenzen von Hilfen breit diskutiert. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Auswirkungen der Pandemie den Blick auf die Gestaltung von Lernbedingungen wie in einer Lupe verstärkt haben. Deutlich wurde, dass Schule als Lernort auch ein wichtiger sozialer Anker für viele Schüler*innen ist und durch die Schließung der Schulen, bzw. ein Lernen auf Distanz wichtige soziale und strukturelle Stützfunktionen verloren gegangen sind.

Erste Studien belegen eine Vergrößerung der Heterogenität in der Entwicklung. Die Leistung ist heterogener geworden, d.h. es gibt in jedem Fall mehr Schüler*innen, die zusätzliche Förderung benötigen. Dies macht regelmäßige Lernstandserhebungen erforderlich, aus denen passgenaue und individuelle Förderangebote abgeleitet und umgesetzt werden können, um diesen Schüler*innen die Möglichkeit zu geben wieder Anschluss an den Klassendurchschnitt zu finden. Die eingesetzten Instrumente müssen aber auch zur jeweiligen Schule mit ihrer Struktur passen und sich in das Konzept der Schule einfügen; nur dann kann ein verlässliches und konstantes Ineinandergreifen von Diagnostik, Förderung und Transfer des Wissens gelingen.



Multidisziplinäre Teams können Schulen in der Entwicklung von passgenauen Angeboten unterstützen, ergänzen und handlungsfähiger machen. Lerntherapeut*innen können dabei in Schulen einen bedeutenden Beitrag leisten, um Kinder fachlich fundiert zu fördern aber auch im Hinblick auf ihre psychosozialen Kompetenzen gezielt und zeitnah zu stärken und Schule wieder zu „ihrem Lernort“ werden zu lassen. Die Umsetzung der dargestellten Elemente ist nun eine Aufgabe von Politik, Behörden und einzelnen Schulen aber auch von engagierten Fachkräften von innen und außen. Es braucht verlässliche finanzielle und personelle Mittel, gute Arbeitsbedingungen vor Ort und ein resonantes Miteinander.

Herzlichen Dank an alle, die mitgedacht und mitdiskutiert haben.

Maike Hülsmann, 21. Mai 2022

Eine Veranstaltung des
Fachverband integrative Lerntherapie e.V.
www.lerntherapie-fil.de
info@lernfil.de